Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 80 (1993)
Heft: 11: Kinderzeitschriften ; Schuleintrittsfrage ; Musikinstrumente

Artikel: Musikinstrumente selbstgebaut
Autor: Pimmer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532209

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Pimmer

Musikinstrumente selbstgebaut

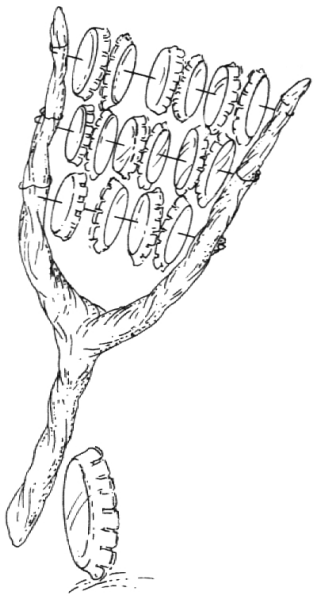
Die Musikerziehung auf der Primarstufe als Erziehung zur Kreativität selbst kreativ zu gestalten, ist ein zentrales Anliegen von Hans Pimmer. In diesem Beitrag gibt er Anregungen zur Herstellung von einfachen Instrumenten und von Hilfsmitteln zum Erfinden von Melodien und zu ihrer Notation.

Wenn auch Singen und Instrumentalspiel die breite Grundlage für die Schaffung musikalischer Erfolgserlebnisse der Schulkinder darstellen, kommt es dennoch – und sei es bedingt durch unterrichtliche Routine – dann und wann zu einem merklichen Abflauen musikalischer Motiviertheit beim einzelnen Kind bzw. in der ganzen Klasse, dem methodisch vorgebeugt werden sollte. Denn «die Entwicklung von Einstellungen setzt schon sehr früh ein und beeinflusst (u.a.) die Hörgewohnheiten von früh an» (nach Ewert, 1970).[1] In musikalischen Sagen und Legenden als Vorlesestoffe sowie in Instrumenten-Eigenbau als Bastelmöglichkeit etwa bieten sich bislang kaum genutzte musikverbundene didaktische Ansatzmöglichkeiten, die zum einen innerlich rezipierend zum anderen manuell-werkend genützt werden können.

Es ist ein magisch emotionales Angesprochenwerden durch die mythischen Vorgänge der Sagenwelt[2], die das zuhörende Kind immer wieder auf Musik hin fasziniert und neugierig macht. Ganz allgemein kann von «Grundtönen von Gefühlen und Emotionen» wie u.a. «Lust, Unlust, Fröhlichkeit, Erregung, Ruhe, Erwartung...» gesprochen werden, die von Sagen und Legenden aus über die kindliche Phantasie angeregt werden. «Gleichzeitig wird das Ziel dieses Bewusstseins ... durch gerichtetes Streben belebt.»[3] Spezielle gefühlsmässige Einstellungen kann aber auch die manipulative Auseinandersetzung im werkenden Selbstschaffen von Schallquellen erwecken: Etwa die Anlage, in einem beträchtlichen Masse alternative Lösungen oder den Verzicht auf sofortige Endgestaltung zu tolerieren, auch eine Bereitschaft, an einer Aufgabenstellung festzuhalten. Auf eine intuitive Annäherung an eine Problemlösung zu vertrauen, setzt dabei ebenso auf eine ermutigende Zielmotivation wie auf die Wiedererstarkung musikalischen Interesses. Das Verständnis der (hier manuell zu erbringenden) Kreativität als «deep involvement by a person» will R. S. Crutchfield auch auf den Schulbereich angewendet wissen, «to interest and involve the child»[4]. Nicht übersehen sollte aber gleichfalls werden, dass «Erfolgsorientierung, wenn sie stark überbetont wird, ein Feind kreativer Entwicklung ist»[5].

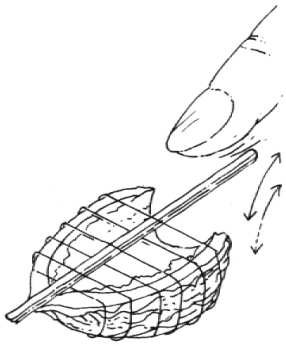
Nicht mehr und nicht weniger als eine unterrichtsstoffliche Auswahl und Bereitstellung will die folgende Zusammenstellung musikalischer Bastelanregungen sein, die dem Lehrer zeitaufwendige Sucharbeit abnehmen soll:

Eine Rassel



Je nach Grösse der Rassel benötigen wir 10 bis 20 Kronenkorken von Bier- oder Limonadeflaschen. Mit einem Schraubenzieher entfernen wir die Korkeinlage. Dann schlagen wir in der Mitte eines jeden Flaschendeckels ein Loch. Als Rasselgestell eignet sich eine Astgabel mit nicht zu dünnen Ästen gut. Je nach Höhe der Gabel bohren wir in sie jeweils zwei gegenüberliegende Löcher. Die Kronenkorkendeckel reihen wir nun – jeweils zwei mit der Kronenöffnung zueinander – auf einen straken Draht. Wenn wir die Drähte in die Gabelbohrungen eingeführt haben, lassen sich die überstehenden Drahtenden mit einer Zange so umbiegen, dass die Drähte einen guten Halt haben.

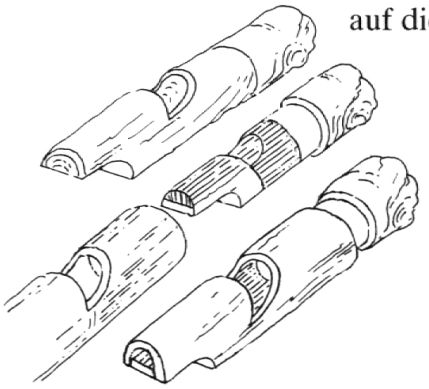
Das Hexenklavier



Als Instrumentenkörper dient eine halbe Walnussschale, die wir um ein Stück kürzen. Den Rest der Schale umwickeln wir mit einem starken Leinenfaden. Durch die Fäden stecken wir nun ein Streichhölzchen oder dünnes Stäbchen. Um die Fäden oder Saiten recht anzuspannen, schieben wir dieses ein paar Mal vor und zurück und drehen es wiederholt. Das Hölzchen muss zum Schluss mit dem Kopf auf dem ungebrochenen Rand der Schale aufschlagen und ein Stück darüber hinausragen. Nun können wir mit dem Finger auf der offenen Seite der Schale auf das Hölzchen schlagen, drücken nieder und lassen wieder los; dann kann das Stäbchen vorne auf dem Schalenrand klappernd aufschlagen. Bei genauem Hinhören ist sogar ein Ton vernehmbar.

Ein Weidenpfeifchen

Von einem Weidenast wird zuerst ein Stück abgeschnitten. Nachdem die beiden Kerben herausgeschnitzt sind, wird die Rinde ringsum eingeschnitten. Ist die Rinde überall abgeklopft worden, so lässt sie sich durch Schieben abziehen. Nun muss man die schraffierten Teile noch herausschneiden und das Mundstück in das Rindenrohr einfügen. Endlich ist der hintere Teil als Stöpsel verschiebbar, und du kannst vielleicht auf diese Weise verschiedene Töne anblasen.

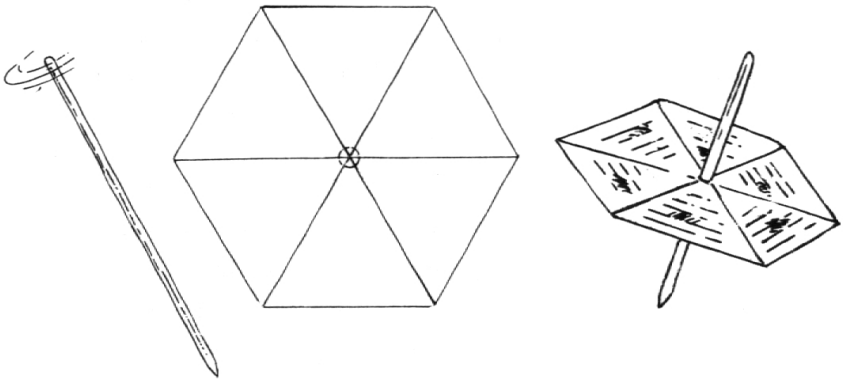


Panflöte

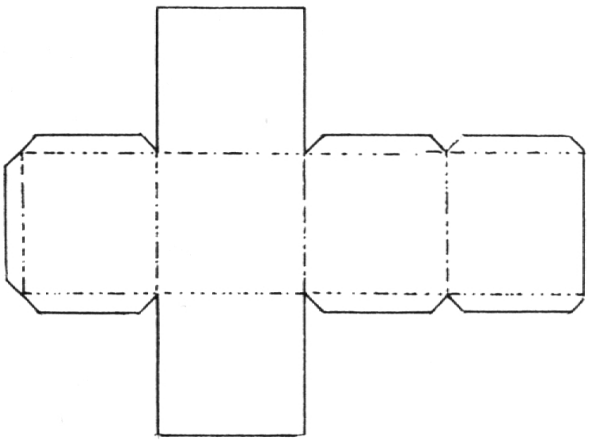
Von Weidenruten oder Schilfrohrstengeln schneiden wir mehrere ungleich lange Stückchen ab. Wir verschliessen sie an einem Ende mit je einem Pfropfen z.B. aus Kerzenwachs und binden sie aneinander. Wenn wir nun wie in ein hohles Schlüsselende mit zurückgezogener Unterlippe hineinblasen, erklingen Töne, und zwar um so tiefer, je länger die Röhrchen sind.

Tonkreisel und Tonwürfel

Auf ein Stück Papier zeichnest du ein Sechseck und schneidest es aus. In die Mitte wird ein Loch gebohrt und angemalt. In die einzelnen Felder sind die Notenlinien mit den Noten zu malen. Durch die Mitte steckst du einen Zahnstocher oder ein angespitztes Hölzchen. Nun lässt sich der Tonkreisel drehen. Mit einer Seite kommt er endlich auf die Tischplatte zu liegen, und der Ton dieser Seite ist so für die gesuchte Tonreihe «vom Zufall» ausgewählt.

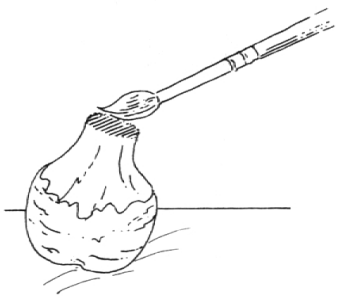


Auf ein Zeichenblatt kann man einen auseinander gelegten Würfel zeichnen, beschriften, ausschneiden, falten und zusammenkleben. Nun lässt sich Ton um Ton eine Melodie zusammenwürfeln. Die Zahl an der Oberseite gilt. (1 = f, 2 = g . . . oder: 1 = g, 2 = a . . .)

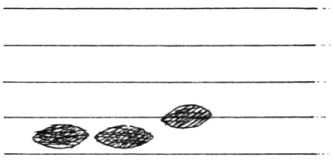


Notenstempel und Notenzeilen

Mit einem Stempel zu drucken ist ein vergnügliches Spiel. Eine Kartoffel wird in der Mitte durchgeschnitten. Aus einer Hälfte schnitzt man eine Note als Stempel heraus. Unser Bild zeigt, wie es gemacht wird. Es muss beachtet werden: Was einen Abdruck erzeugen soll, muss stehen bleiben. Die Stempelfläche wird mit Wasserfarbe eingestrichen.



Über die ganze Breite eines Zeichenblattes sollen mit Wachsmalstift und Lineal 5 Notenlinien gezogen werden. Diese müssen so weit auseinander sein, dass zwischen ihnen genau ein Abdruck des Notenstempels Platz hat. Zwischenräume und Zeilen sind noch, wie links angezeigt, zu beschriften. Die mit dem Notenwürfel z.B. erhaltenen Töne 1, 1, 2... können jetzt eingestempelt und musiziert werden.



Die angeregten musikbezogenen Aktivitäten dürften die beabsichtigte Wirkung als Impulse zur musikalischen Antriebssteigerung vor allem entfalten, wenn diese Hör- und Werkerlebnisse sporadisch und als unterrichtliche Besonderheit gesetzt werden. Als pädagogische Orte könnten u.a. eine Sage als Ausgangspunkt für eine zeichnerische oder szenische Darstellung bzw. als Abschluss etwa einer Blockflötenstunde in Frage kommen; die Stufe erweiterter (musik)unterrichtlicher Anwendung kann einer Bastelaufgabe zugeteilt werden, wenn sie in Zusammenhang mit instrumentalem Gruppenspiel das Verständnis für die Bauart eines Instrumentes vertiefen soll. Auch an die Möglichkeit der Abrundung des üblichen musikalischen Stoffkreises sei gedacht. – Originelle Ideen als «Nebenprodukte» (M. Rhodes)[6] einzustufen, sozusagen als Zufallsergebnisse, lässt sich nur mit der Annahme eines kreativen Kreislaufes rechtfertigen, dessen Eigengesetzlichkeit wesentlich unter dem Prinzip der «Miterregung» (K. Duncker)[7] wirksam ist, d.h. auf einer assoziativen Basis *produktiven Denkens* funktioniert.

Anmerkungen

1 Zit. in: Kleinen, G., Zur Psychologie musikalischen Verhaltens, Frankfurt/Berlin 1975, S. 65.
2 Vgl. Reichenbach, H., in: Der Kanon (Hrsg. F. Jöde), Wolfenbüttel 1959, zu «Magie der Imitation» (Einleitung).
3 Arnheim, R., Zur Psychologie der Kunst (Ullstein Materialien, Ullstein-Buch Nr. 35067), Frankfurt/Berlin 1980, S. 221, 229.
4 Vgl. Crutchfield, R. S., «Creative thinking in children: its teaching and testing», in: Brim, O. O., Crutchfield, R. S., Holtzman, W. H., Intelligence: Perspectives 1965, New York, S. 40, 44, 45, 47.
5 Torrance, E. P., «Die Pflege der schöpferischen Begabung», in: Mühle, G., Schell, Chr., Kreativität und Schule (Erziehung in Wissenschaft und Praxis, Bd. 10), München 1970, S. 183.
6 Rhodes, M., «An Analysis of Creativity», in: «Phi Delta Kappa», April 1961, S. 305–310.
7 Vgl. Kapitel «§ 9. Reproduktion und Miterregung», in: Duncker, K., Zur Psychologie des produktiven Denkens, Berlin ²1963 (EA 1935), S. 99.